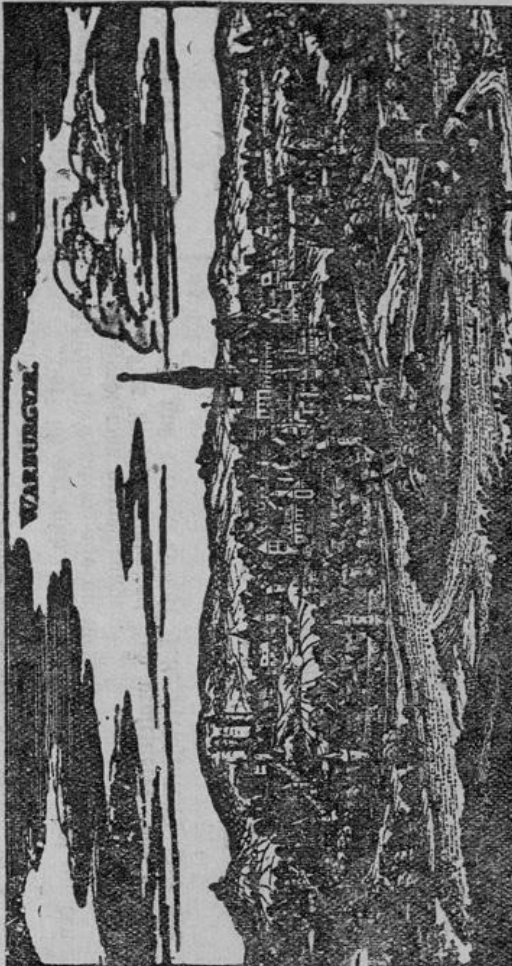


Warburger Marie

Unterhaltungsbelle
des Warburger Kreisblattes
Die sich besonders der Pflege und
Bekämpfung des Primatogonismus
annimmt.
Gelegentlich Belletristik und
Nachdruck der Dringlichkeit der
Berichte.
Gefestigt: A. G. Schöner,
Warburg



9. Jahrgang
13. November 1935
Nr. 90

Der Jungbauer vom Heidehof

Roman von Otfried von Hanstein. (5. Fortsetzung)

in die Diele hinaustraten, flüsternde Benedikt dem Vater zu
"Wissen sie schon?"

"Nach dem Essen, will den Appetit nicht verderben."
Nach dieser Bauernart gab es tüchtige Schüsseln.
Karpen, dann ein paar knusprige Gänse. Eigentlich war
der Kapitän der einzige, der so recht gulaschte. Jedermann
und Auguste waren zu vornehm, um Hunger zu haben, auch
nicht die harte Porzellangeschichte und das gemütliche Be-
stehen ab. Dabei aßen sie zwar, wenn sie allein waren, auch
nicht viel anders, aber wenn Gäste kamen, auf Meßner
Geschirr mit silbernen Messern und Gabeln.

Frau Christine ludte die Bewegungen der "vornehmen"
Schwiegermutter nachzuahmen und "auf lässlich zu lernen".
Benedikt, dem es sicher an des Vaters Tisch gebrannt hatte,
dachte an das, was nachher kommen sollte, und der Vater,
der sonst eine mächtige Klinge schlug, erst recht.
Aus Verlegenheit machte er es wie die beiden älteren
Söhne und trank tüchtig Wein. Das konnte allerdings der
Kapitän noch besser, und bald lag er an, allerhand tolle und
nicht immer ganz harmlose Seemannsgarnen zu spinnen, die
widerum Frau Auguste zu widerlichem Naserümpfen
veranlaßten.

Endlich war das ungemütliche Essen vorbei, und Dietrich
Unterarm sagte:

"Sol' Zeit wollen wir vier Männer mal ein vernünfti-
ges Wort reden. Du hast ja wohl auch allerhand mit der
Auguste zu klären."
Damit hob er die Gabel in die Höhe und schloß
hinter sich die Tür.

"Erst mal 'ne Zigarre."
Der Kapitän wehrte ab.

"Ne, Vater, da, nehmt mal meine. Echte Importe aus
Rio."

Benedikt lehnte ab, die anderen saßen in den Sesseln
und mußten sich nichts zu sagen. Endlich sagte der Vater Mut:
"Ja, das ist denn nicht anners. Wenn ich euch diesmal
alle so ganz besonders gebeten habe, dann war das nicht
wegen der Weihnachtsgans allein. Ihr seid doch zu mal

und au-
untrenn-

ten drei-
elamten
pfeil de-
auf der
verfäls-
n Jäger-
h in den
Unter-
talligkeit
arbeiten-
mat und

taftlich
denn
füll
soße
fuch
ht. 3
iche
er-
den
n 2

burg un-
schweiz.

lieber
miene.
h —
wefter

dein
ertein.
Ich
aber
betrieb
ingen,
viel-

noch
Mit
ihm
stern

rissen,
Blut-

mmen.
ichtige

mag
reiben
hdm
gerne
lebes-
imen

amer

lachte: "Ihr Chef war so lieblich, mir zu erlauben, daß
ich Ihnen diese paar Blumen überreiche. Außerdem meine er,
er wäre durchaus dafür, daß wir uns heute abend in einem
etwas stilleren Lokal wieder trafen, um weitere Geldschieks
zu verabreden und sonstiges zu besprechen, was uns beide
interessieren könnte. Gernmündlich wird daraus doch nichts
Gefährliches."

Junge Bauer wußte darauf nichts Vernünftigeres zu tun,
als ihr hochtrabendes Gesicht in die Blumen zu verhehlen.

Der Staudacher Sepp

Eine heitere Kelpergeschichte von Heinrich Brandstätter

die und breit unter dem Nussbaum vor seinem Hause und
passie mächtig aus seiner Pfeife.
"Mit mir gleich 'ne Pfeife, daß Du heute einmal kommst",
lachte der Staudacher schmunzelnd und schaute lässig. Der Stau-
dacher hatte sein grümmiges Gesicht, machte keine Umstände
und legte gleich los. Das mit der Weiblichkeit war eine heile Sache
und mußte besprochen werden. So eine tüchtige Frau findet
man nicht leicht, aber auch keine so 'nwidere. Der Staudacher
lachte, daß ihm die Wangen schlotterten. Aber dann hörte er
alles ordentlich an, zog seine Schritte in viele Galien und
machte ein wunderliches Gesicht. "Na, ich meine, es ist das
bette, du denkst aus Geiraten. Bist lange genug einpaßig
durchs Leben kuschelt. Wirft's rad nicht sterben an der
Ecke, haben's and're auch ausgehalten. Kinder hast auch
keine, was soll mit dem Hof werden?"

Der Staudacher bogte mit seinem Stoch tiefe Löcher in
den weichen Boden unter dem Nussbaum. "Zum Geiraten ist sie
mir doch zu jung, so ein Ding bringt nichts Gutes!" meinte
er nachdenklich.

"Du mein Himmel!" lachte der Staudacher, "aber laßt
denn auch, daß du die Weiblichkeit willst? Sie bleibt Dir
auch so auf dem Hof. Sie ist keine, die gern herumläuft, von
einem Platz auf den anderen. Sey ihr eine tüchtige Bäuerin
ins Haus, eine gelebte. Dann wird sie schon merken, woher
der Wind weht. So! Dir die Weiblichkeit aus dem Nachbarn ge-
holt, hol dir von dort auch gleich die Bäuerin. Und ich wußt'
gleich ein. Wenn man sie anschaut, möcht' man meinen, es
ist die Mutter der Weiblichkeit, so sind sie einander ähnlich. Freilich
ist sie grad nimmer so sauber, aber..." und der Staudacher
schmaltzte mit der Zunge.

So ging der Staudacher richtig auf die Braut, fand
Gesellen und geist, und das ganze Tal hatte seine Freude,
denn Staudacher war auch eine Freude und nicht lang,
die Weiblichkeit. Auch der Staudacher freute sich, aber nicht lang,
laßt wie ein Lamm. Sie freute sich dem Staudacher um den Hof,
doch ihr ordentlich warm wurde. Weidliche reute es ihn, die
hoch zu heiraten. Doch die Dinge nahmen ihren Lauf. Die
Weiblichkeit redete so viel Gutes über die neue Bäuerin, daß sich der
Staudacher daß verlobte und ihm freilich der Mund
wasserete.

Er ist sehr alt geworden, der Staudacher, aber die neugierig.
Man sah ihn lange Jahre im Sommer auf der Bank sitzen
und sein Pfeifen schmanden. Um ihn tummelte sich eine
ständig wachsende Schar munterer Kinder, und sie trieben
manchen Scherz mit dem alten, streitenden Mann. Denn
der Staudacher glitzerte sich bis zur Todesstunde über die
Frauenzimmer. Eigentlich hatte er keine Ursache dazu, aber
er war richtig dem Staudacher aufgeschlossen und hatte Hals über
Kopf Weiblichkeit Mutter gekriegt. Und diese war auch eine
Santige und dazu keine Junge. Und so kam der Staudacher
erst in seinen alten Tagen unter ein richtiges Weibregiment.
Hat ihn eigentlich nicht geschadet, und er hatte das Seine,
aber zum Leben langte es nie. Er mußte sehr fleißig sein,
wenn er mit dem Fortschreiten nachkommen wollte.

Wieviel der lange Peter fest den Sepp sehr bald auf den
Staudacher fand in ihm einen Leidensgenossen. Die beiden
redeten nicht viel miteinander, nur an besonders schönen
Tagen schauten sie sich an und da in die Augen, und dann
sprudelte sie aus.

Du lieber Herr, aber wie sie ausprudelt!

warren: "Sich gesund und munter auf Zimmer 312."
Denn, Sepp, fiel auf einen Stuhl, amete hörbar auf.
Er wußte nicht recht, warum er sich so aufregte hatte. Nur
aus Vertrauensgefühl? Oder war die schüchterne Blonds-
heit wirklich so reizend ungeschuldig?

Zwei oder drei Stunden später mußte der Staudacher
Leuthold die Antwort auf diese Frage gefunden haben. Denn
er klopfte höflich an die Tür von Zimmer 312, lachte auf das
verdächtige Gesicht der kleinen schüchternen Blondin hin und

Wenn sich der Staudacher Sepp gütete, dann setzte es
was, er war ein gründlicher Mann. Am häufigsten gütete er
sich über die Frauenzimmer. Darüber gab es nichts zu lachen,
und am wenigsten für die, so ihm jüst in die Quere kamen.
Es hat denn auch keine bei ihm ausgehalten, und es gab Zeiten,
da sich im Staudacherhof sein Frauenzimmer fand...
War ein lediger Bauer, der Staudacher Sepp, und schon
mehr oben in der Einsicht. Jung war er grad nimmer,
eine Schönheit auch nicht, aber getadelt hat er wie selten
eine. Das Baden war er gewohnt, das fand er in Ordnung,
aber die Frauenzimmer machten ihm zu schaffen. In seinen
jungen Jahren ließ er keine Schürze vorüber, ohne der Fra-
uen gründlich in die Augen zu gucken. Auf eine gelegent-
liche Manischelle kam es ihm auch nicht an, da wußte er Be-
scheid. "Sind grad nicht immer die Schürzen, die gleich
ausgucken!" meinte er schmunzelnd, und es war ihm zu
glauben, daß er auf Erfahrungen pochte. Aber er konnte auch
nicht aufhören, sich über die Frauenzimmer zu ärgern. Wenn
lernt nie aus, am wenigsten bei den Frauen, pölele er zu
lachen. Der Staudacher hatte viel gelernt, aber nicht alles.
Und so mußte er bis zur letzten Stunde seines Lebens Leh-
gel lassen...

Freilich schlug erst die Weiblichkeit dem Staudacher aus.
Die im Tal meinten zwar, der Staudacher hätte es nicht nötig
gehabt, so eine junge Weiblichkeit zu nehmen in seinen alten Tagen,
binauf in seine Einsicht. Aber der Staudacher meinte quer-
köpfig: junges Weib biegt sich leichter als alles. Und im übrigen
habe er niemanden um seine Meinung gefragt! Doch die
Weiblichkeit war eine Santige, eine von denen, wie sie nie alle
fieben Jahre einmal auf die Welt kommen. Und so kam das
Biegen auf den alten Staudacher.

Kaum einige Wochen dauerte die Weiblichkeit in der Einsicht,
und schon wies ein scharfer Wind im Haus. Sie verstand es,
den Staudacher seine zu machen, und war sie bei der Arbeit
schwer, meinte der Staudacher die junge, tüchtige Kraft. Der alte
Kraher wird doch nicht glauben...? meinten besorgt die
älteren Jahrgänge. Der Staudacher glaubte aber selbst nicht
recht, nur sie und da hatte er seine Gedanken und gütete sich.
War er noch Bauer, oder war er es nicht? Hatte er im
Haus noch etwas angestrichen oder nicht? Er sprachie gramig
anher und schimpfte, manchmal zog er sogar seine Hand. Die
Weiblichkeit sprach jedesmal stüt zur Seite und lachte, und wie sie
lachte! Dann schob sie ihn zur Seite wie ein altes Möbelstück.
Sie schraubte und schraubte im Hause, daß es eine Art hatte.
Die jagte den Staudacher von einem Winkel zum anderen.
Sie stellte Blumen ins Fenster und vervollständigte den Haus-
rat. Sie erneuerte die Wäsche und brachte das Geschirr in
Ordnung.

Sie richtete sich ein, als wäre sie im Begriffe, einen
Hausstand zu gründen. Und war doch gar nicht des Stau-
dachers Weib und dachte auch nicht daran, es zu werden.
An einem schönen Sonntag kam sie mit dem Wichtlhuber
Peter, einem baumlangen, Red, vom Kirchgang heim, wies
auf diesen, der liebevoll grünte und sagte: "Dah' Ihr's gleich
wist, Bauer! Der da ist mein Brautgarn. Und Ihr braucht
keine Angst zu haben um eure alten Knochen!" Der Stau-
dacher schaute ein bißchen von unten herauf auf das baum-
lange Wichtlhuber. Dann meinte er gütig: "So, so!" und
machte sich aus der Stube. Der Staudacher und hant mir die
Krippen ein, wenn ich das Maul aufmache, dachte er grümmig.

Wo sie den Burschen nur aufgestellt hat?
Nachmittags schlüpfte der Staudacher in seinen besten
Rock und klopfte brummend ins Dorf. Von Zeit zu Zeit fuch-
telte er mit seinem Stöcken in der Luft herum. So kam er
ins Tal zu seinem alten Freund, dem Staudacher. Der sah

met
o Bro
das
heri
O fra
ch
ott
ein
iel
di

1990